Primarklasse fragt kolumbianische Entwicklungshelferin aus

Strassenverkauf Über 4000 Franken sammelte die Klasse 5a vom Schulhaus Neuwiesen für Hilfsprojekte von Swissaid. Die Koordinationsleiterin aus Kolumbien besuchte den Unterricht, um für das Engagement zu danken.

Muriel Blum

Walquiria Perez (links) erzählt den Fünftklässlern von einem Hilfsprojekt, das sie mitfinanziert haben. Foto: Seraina Boner

«¡Muy buenos días, niños!» Die fünfte Klasse vom Schulhaus Neuwiesen hat an diesem Mittwochmorgen Besuch aus der Ferne. Swissaid-Kolumbien-Verantwortliche Walquiria Perez begrüsst die Schülerinnen und Schüler auf Spanisch.

«Wer von euch hat Frau Perez verstanden?», fragt Dolmetscherin und Junior-Programmleiterin Eliane Steiner. Ein Nicken geht durch die Reihen, und einige Hände schiessen in die Luft. «Ich habe Verwandte in Italien», sagt ein Schüler von ganz vorne. Ein anderer schliesst sich an: «Meine Familie spricht Portugiesisch, da konnte ich etwas ableiten.» Immer mehr Kinder melden sich: Sie erzählen von ihren Wurzeln in Frankreich, Sri Lanka, Brasilien, Polen, Kroatien, Australien, Nordmazedonien, Indonesien, Deutschland, den USA, Kosovo und Ungarn.

«Wow! Ihr seid aber eine internationale Klasse», sagt Perez auf Spanisch. Und Steiner übersetzt weiter: «Frau Perez besucht euch heute aus ihrem Heimatland Kolumbien.» Als eine von vier ausgewählten Klassen in der Schweiz hat die 5a vom Neuwiesen eine Swissaid-Koordinationsleiterin und -Länderverantwortliche zu Gast. Das Schweizer Hilfswerk besucht anlässlich seines 75-jährigen Bestehens erstmals besonders engagierte Klassen und erklärt den Primarschülern die Projekte, die sie mitfinanziert haben. Die 5a wurde aus über 350 teilnehmenden Klassen ausgewählt.

4000 Franken in zwei Jahren

Bereits zum zweiten Mal hat die Klasse Ende letzten Jahres 400 Swissaid-Abzeichen verkauft und damit insgesamt über 4000 Franken für Hilfsprojekte gesammelt. Diese «Abzeichen» sind jedes Jahr andere: 2021 verkauften die damals Zehnjährigen kleine Schachteln und Kerzen für Swissaid, 2022 waren es Windlichter. Zehn Prozent der Einnahmen gehen in die Klassenkasse.

«Beim Verkaufen können die Schülerinnen und Schüler sehr viel lernen», sagt Klassenlehrer Nik Keller. Etwa, auf fremde Erwachsene zuzugehen, wie sie ein Produkt vermarkten müssen und was ein guter Auftritt bedeutet. «Manchmal haben die Leute richtig kritisch nachgefragt und wollten genau wissen, wofür wir Geld sammeln», sagt Schülerin Nirima. «Wenn wir es nicht gut erklären konnten, haben sie dann auch nichts gekauft.»

Spätestens seit dem Besuch von Perez können die Kinder das nun. Perez erzählt ihnen von Projekten in Chocó an der kolumbianischen Westküste. Eine Region innerhalb des Landes, in der es den Leuten durchschnittlich weniger gut geht und teilweise Schulen, Gesundheitseinrichtungen und sichere Einnahmequellen fehlen. «In einem der Dörfer konnten wir dank eurem Einsatz eine ökologische Vanilleplantage aufbauen», sagt Perez.

Das Dorf liegt im Regenwald, erreichen kann man es nur mit kleinen Holzkanus über den Fluss. Vanille ist deshalb sehr geeignet, weil die Orchideen an bereits bestehenden Bäumen emporwachsen und für den Anbau kein Regenwald gefällt werden muss. Die Schoten sind klein und sehr leicht zu transportieren, trotzdem verdienen die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner damit gutes Geld.

Kinder helfen Kindern

«Wenn kolumbianische Kinder von den Swissaid-Projekten profitieren, erzähle ich ihnen jeweils, wer das Geld dafür gesammelt hat», sagt Perez. Das mache sie sofort neugierig. Dann fragen sie nach, wie Kinder in der Schweiz so leben. Dieses Interesse beruht auf Gegenseitigkeit: Mit der Fragerunde am Schluss geht die Lektion 20 Minuten länger als geplant. Die Schülerinnen und Schüler stellten unter anderem folgende Fragen:

Ist es nicht gefährlich, wenn die Leute durch den Urwald laufen? Man könnte ja einem Jaguar begegnen.

Perez: In dieser Region hat es nur selten Jaguare. Um sich vor giftigen Schlangen zu schützen, tragen die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner hohe Gummistiefel.

Wer kauft die Vanilleschoten?

Perez: Vor allem kolumbianische Restaurants und Eishersteller.

In der Schweiz kann man sie nicht kaufen?

Perez: Noch nicht. Ausserhalb von Kolumbien bekommt man sie erst in Paris und in den USA. Aber wenn die Produktion grösser wird, könnte das irgendwann schon der Fall sein.

Leben die Leute dort denn nur vom Vanilleverkauf?

Perez: Nicht nur. Auch der Tourismus ist eine Einkommensquelle, denn die Region ist bekannt für Walbeobachtung. Aber die Touristen kommen nur, wenn Walsaison ist, das sind nur wenige Monate im Jahr.

Und die Vanille kann man das ganze Jahr ernten?

Perez: Die Erntezeit ist zwischen Dezember und Februar.

Essen die Dorfbewohner ihre Vanille auch selbst?

Perez: Ja, das auch.

Was kochen sie damit?

Perez: Die Vanille kommt in Fruchtsäfte. Ausserdem wird sie in Kokosöl gerührt, dann duftet es gut.

Über die verschiedenen Lebensrealitäten lernen die Fünftklässlerinnen in einer Art Memory-Spiel. Sie müssen je zwei Bilder der gleichen Szene zueinanderlegen. Eines aus ihrem eigenen Alltag in Winterthur zu einem aus dem Leben von Kindern im Departement Chocó. So kommt eine Abbildung von Zug, Bus, Velo und Auto neben das Foto eines Holzkanus. Ein Teller Rösti mit Bratwurst neben eine Platte mit Fisch und Kochbanane. Und das Bild eines Haufens Spielzeuge neben ein leeres Blatt. Der Schüler Sathurjan stellt fest: «Auf dem Blatt ist nichts abgebildet, weil die Kinder dort gar keine richtigen Spielsachen haben.»

> «In einem der Dörfer konnten wir dank eurem Einsatz eine ökologische Vanilleplantage aufbauen.»
>
> **Walquiria Perez**
> Swissaid-Koordinationsleiterin und -Länderverantwortliche

Damit die Kinder durch dieses Beispiel eines armen kolumbianischen Dorfes kein zu einseitiges Bild des Landes bekommen, betonen Steiner und Perez mehrfach, dass die Unterschiede zwischen Stadt und Land sehr gross sein können. Das scheint angekommen zu sein. «Ich glaube, die Verteilung von Arm und Reich ist in Kolumbien je nach Ort sehr verschieden», sagt Schüler Jaro.

Senioren sind beste Kunden

Und wie gefiel den Kindern das Verkaufen? Trotz der Kälte im Dezember hatten die Fünftklässler viel Spass. Anela gefiel vor allem das Teamworking. Noah fand es cool, dass die Klasse auch während der Schulzeit losgeschickt wurde.

«Am allerbesten lief es in der Altstadt», sagt Lou. Die gesamte 5a ist sich einig: Ältere Leute sind die zuverlässigsten Kunden. Viviano fasst zusammen: «Die haben fast alle etwas gekauft. Weil sie es einfach herzig fanden, dass wir für einen guten Zweck unterwegs waren.»

Weitere Bilder finden Sie auf www.landbote.ch